

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

270.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 17. November 1915.

Hernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

zerbrechlichkeit unserer Front im Westen, die Unaufhaltsamkeit unserer Sturmflüge im Osten und Südosten quillt, das haben sie, wie es scheint, noch immer nicht durchschaut und begriffen. Wir aber sehen wiedergekehrt und bestätigt die goldenen Worte, zu denen vor hundert Jahren sich die großen Führer des preussischen und deutschen Volkes im Befreiungskriege emporgeringten haben, die Gneisenau, Freiherr vom Stein und Ernst Moritz Arndt, die Clausewitz, Humboldt und Johann Gottlieb Fichte: daß sittliche und geistige Kräfte den Verlust an Sachwerten leicht ersetzen können, daß „die Kraft des Gemütes“ es ist, die den Sieg erlöst. Was vor hundert Jahren das arme, ausgezogene, das verstümmelte Preußen im Kampf gegen den Korsen geleistet hat, daß ist ein Ebenbild die Opfer- und Tatenfülle des kämpfenden deutschen Gesamtvolkes in dem Weltkrieg unserer Tage, im Krieg gegen eine Welt von Feinden.

Dem hohen Geiste dieses Krieges, der heiligen Hingabefähigkeit unserer Gefallenen und Kämpfenden draußen gilt es daheim und für das Zusammenleben in zukünftigen Friedenstag das Leben unseres Volkes, das Haus und — das Herz zu bereiten. Zu solchen Gedanken und Entschlüssen ruft tief dröhnenden Klages just derjenige Tag auf, an dem von den Kanzeln herab die Priester der christlichen Kirche den ersten Ruf zur Buße ertönen lassen.

Wie ein Lenzgewitter mag dieser Tag gehn über unsere geistigen Gefilde! Die Tränenhaat über den Gräbern unserer Gefallenen blüht inzwischen den Bußgedanken, das Erdreich fruchtbarer zu machen für die Keime eines neuen Lebens im Geiste, aus dem heraus sich Blüten und Früchte dereinst in eines goldenen Morgens Winde wiegen sollen.

Die große Offensive auf dem Balkan hindert nicht, daß die deutschen und österreichischen Streitkräfte auch anderswo mit Macht vorgehen, wenn es ihnen darauf ankommt, den Feind zurückzuwerfen. Das ganze Westufer des Stur, wo die Russen noch immer einen Durchbruch zu machen hofften, ist in scharfem Ansturm geläubert worden, kein Ruße steht mehr dort. Auf dem Balkan geht die konzentrische Verfolgung der Serben weiter, die Verluste der Serben an Gefangenen steigen aufsehends.

Die Beute des 14. November betrug 8500 Gefangene, 12 Geschütze.

Großes Hauptquartier, 15. November.

Großes Hauptquartier, 15. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Ecurie wurde ein vorspringender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampfe genommen und mit unserer Stellung verbunden. — Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In der Gegend von Smorgon brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Vinsingen. Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgacze griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das westliche Ufer ist von ihnen gefäubert.

Ballan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im ganzen über 8500 Gefangene und 12 Geschütze eingebracht, davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 Mann und 6 Geschütze.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 15. Nov. (WZB.) Amtlich wird verlautbart

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Gzartoyst haben gestern den vollen Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus dem Eyrbogen über den Fluß zurückgeworfen. Bei seinem eiligen Rückzuge hat der Gegner alle verlorenen Drischasten angelassen. — Hierdurch haben die vierwöchigen Kassen und ruhmvollen Kämpfe um Gzartoyst ebenso zum Rückzuge der Russen in ihre ursprünglichen Stellungen geführt, wie die feinerzeit von den russischen Truppen hoffnungsvoll angeständigten Durchbruchversuche bei Siemifowce an der Strypa. — Die schon gestern angegebene Beute erhöhte sich. — Sonst sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Angriffstätigkeit an der Isonzofront hat gestet, vielleicht infolge des strömenden Regens, sichlich nachgelassen. Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo wurde jedoch heftig weiter gekämpft. — Am Nordhange des Monte San Michele gelang es den Italienern, wieder in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlagene Lücke unserer Stellung einzudringen. Starke feindliche Kräfte, die abends plötzlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff vorgingen, wurden blutig abgewiesen. Hierauf setzte unser Gegenangriff ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feinde außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein harter italienischer Angriff gegen den Monte dei sei Duf brach wie alle früheren zusammen. — Durch die Beschießung von Görz wurden bisher 58 Zivilpersonen getödtet, 50 verwundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt. — Eines unserer Fliegergeschwader belegte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hält noch der Feind. Unsere Vorkavalerie Gruppe hat die Montenegriner über dem Lin zurückgeworfen und Sotolovic, sowie die östlichen Höhen erreicht. — Bei der Armee von Ribes wurden wieder 850 Gefangene eingebracht und 2 Maschinengewehre erbeutet. — Im Toplica-Thale ist Prokuplje erreicht.

Roman von Konrad Teilmann.

(Nachdruck verboten.)

möglicher Müdigkeit lebte sie sich an ihn, ge-
 n Augen und fühlte seinen Atem über ihr Antlit-
 zen. Und um sie tobte der wild-schreckliche Auf-
 sturm Elemente, knatterten die Blitze, rollte der
 Sie wußte nichts mehr davon. Sie hatte nur
 einen Wunsch: nun sterben — so sterben —
 um lang seine Stimme wieder mitten durch das
 des neu einsetzenden Sturmes an ihrem Ohr:
 Ich sag es ja: wir gehören zusammen. Der
 singt uns das Hochzeitlied, hörst du's? Nun ent-
 wir nicht mehr.
 Sie lag mit einem jauchzenden Lachen, das durch
 sie Heulen drang, wie wenn er der Übermacht
 nur spotten wollte, an sich und beugte sich über sie,
 schürzte, ihre Augen, ihre Lippen mit seinen wilden,
 ihren Rüssen zu überdecken. Und auch das litt sie,
 sie wollte es nicht wehren. Nur das sich in die
 sie die dabei durchrieselte, ein Grausen mischte,
 es nie in ihrem Leben empfunden. Und doch lag
 sie, willenlos in seinen Armen und wußte, sie
 keinen Widerstand mehr gegen ihn und er konnte nun
 machen, was er wollte, und wenn er sie vernichtete,
 sie, dann um so besser. Was gab es noch für ein
 daß ihrer warten konnte nach dieser Stunde?
 Der Rohrer hatte sich zu Boden geworfen. Es war
 er, umher geworden, daß er die beiden kaum mehr
 zu sehen vermochte, und überdies hatte er gegen den
 aus allen Felschlünden herüberschallenden
 der einen Hagel von Eiswürmern mit sich auftrieb,
 ihn geschlossen. Solch' ein Unwetter hatte er noch
 erlebt. Und sie waren mitten auf dem Gletscher
 aller Kräfte waren verbraucht. Dazu mußte er
 tragen, daß er die Hauptschuld an dem ganzen Ge-
 schick, weil er die beiden weiter und weiter gelod-
 ter dem Vorgeben, das Wetter komme nicht herauf,
 und er doch hätte wissen müssen, daß es Zeit zur
 sei. Nur sein Ehrgeiz, seine Unternehmungslust
 ihn verblendete. Und nun würde es, auch wenn er
 davonkam, wohl zu Ende sein mit seiner Führer-

lausbahn und mit seiner ganzen Zukunft. Wenn nur wenigstens den beiden kein Unfall zustieße! Wenn er nur die beiden wenigstens heil und gesund nach Grindelwald zurückbrachte! Das war's warum er betete, heiß, inbrünstig, wie nie im Leben. Und die Tränen flossen ihm dabei über die Wangen herab.

Die beiden aber, um die er sittete und bangte, genoßen währenddessen ihres Daseins seligste Stunde. Sie fühlten sich wie außerhalb der Welt, wie über das Leben hinausgerückt. Und je wilder der Aufruhr der Elemente um sie her tobte, desto sicherer kamen sie sich vor, abgeschnitten von den Menschen und allen Sagenungen und Geboten der Menschen. Dazu rauschte der Sturm um sie her, als ob er die Felswände stürzen machte und die Niefenblöcke, die auf dem Eise lagerten, niederstollern wollte wie Kinderispielsaen. Und in den Gletschergründen frachte und brach es wie wenn die geheimnißvolle, eisige Tiefe sich gähmend öffnen wollte, um alles zu verschlingen, was da lebte und atmete. Die Stimmen der Unterwelt, die unheilbeutend auf ihre Stunde gelauert hatten, waren gleichzeitig wach geworden mit den Stimmen der überirdischen, die wie das heulende Geflöß einer vormelischen Niefenmunte laut wurden. Alle Schreden der einsamen Hochgebirgswelt schienen losgelassen zu sein. Wie ein Klagen geannanter Geister erscholl es aus der verdüfterten Luft, wie die Verfindigung von dem bevorstehenden Untergang alles Seienden. Jetzt stürzte auch der Regen nieder. Klatschend jagte ihn der Sturm und die Wolke, aus der er floss, schien sich auf dem Eissfeld niederlagern zu wollen. Veräübende Donnerschläge dröbnten, alles rundum erschütterte, behte, hallte wider. Dann war's, als ob die Blitze in ihrem grellen Gesand unterhalb des Gletscherfeldes, auf den schwarz sich emporrankenden Berghöhen durcheinandersingelten, als ob der Himmel sich tiefer herabgefenkt habe, so tief, daß sie jetzt über dem Gewitter standen. Aber immer noch floss und strömte der Regen. Er füllte mit seinen stürzenden Wassermassen die Eisपालten und rauschte zwischen den ragenden, erstarrten Nigeln dahin wie mit hundert und aber hundert schäumenden Gießbächen. Die Eiskruste schien darunter zu schmelzen, das ganze Chaos der sich ausdehnenden, weißen, geipensischen Massen ins Gleiten zu kommen. Von allen Seiten gurgelten, sprudelten, wühlten die Wasser. Sie fraßen sich in die klaffenden Risse und Gründe ein. wie

begierig danach, mit ihren tausend geschäftigen Zähnen das Vernichtungswerk gegen den zähen Feind aufzunehmen.

Und dann plötzlich war das Gewitter vorüber, ebenso unerwartet, wie es niedergebrochen war. Keim verhallendes Gegröll, kein jähes, lestes Aufzuden mehr; tiefe, schier bedrückende Stille nach dem furchtbaren Getöse. Nur der Regen rauchte noch gleichmäßig nieder, aber ohne profuselndes Gefläsch, von keinem Atem des Sturmwindes mehr durchbraust und umgetrieben. Und es blieb finster. Die Wolken jagten wie ruhelos und als wüßten sie nicht, wo ihres Bleibens nun sei, hin und her, aber es wurde nicht lichter. Die Firnen waren untergetaucht in dem wohnenden Nebelmeer, die Tiefe und die Weite verdeckt von grauschwarzem Gehänge. Man konnte glauben, daß es außer dem Eismeer keine Welt mehr gäbe.

Fritz Rohrer hatte sich endlich aufgerafft. „Wir müssen gehen“, rief er, ohne seiner Stimme das Sittren anmerken zu lassen, das durch seine Glieder schlich, „je länger wir zögern, desto gefährlicher kann es werden. Jetzt brauchen sich die Herrschaften noch nicht zu ängstigen. Wir kommen noch durch. Nur ein bißchen langsam wird es gehen, denn vorsichtig müssen wir sein, das ist sicher. Aber der Herr ist ja ein geübter Gleitschmanerer, da bringen wir zwei die Dame schon heil und gesund zurück. Wer konnte auch denken, daß es so kommen würde! Das hätte der beste Führer nicht voraussehen können, auch mein Vater nicht. Deswegen müssen die Herrschaften noch lange nicht denken, ich verliand' meine Sache nicht. Wohl versteh' ich sie. Aber das ist ganz was Besonderes gewesen, ganz was Furchtbares, was man nur selten erlebt und was kein Mensch wissen konnte!“

Wenich wissen konnte!

Sübert hielt Elle immer noch fest umschlungen. Während all' des wild-wüthigen Tobens hatte ers gethan, er wußte nicht, wie lange es gewesen war, und hatte ihr heiße, leidenschaftliche, flumbeirörende Worte zugeflüstert, auf deren keines sie eine Antwort gegeben. Aber vernommen hatte sie sie doch und hatte ihm nicht geboten, zu schweigen, und jedes von seinen Worten war in ihr siedendes Blut eingebrungen, wie ein Gisttropfen, der es gären machte. Nun, bei dem ersten Klang einer anderen Stimme, bei dem ersten Laut, der sie in die Welt der Wirklichkeit zurückrief, löste sie sich aus seinen Armen, sah sie ihn an mit großen, starren, schredensvollen Augen. Es war, als kannte sie ihn nicht mehr, als wüßte sie nichts mehr von sich selbst.

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

Bei den Truppen in den Bripetkämpfen.

Wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, verweilte der Kaiser am Anfang der letzten Woche bei unseren Truppen in den Bripetkämpfen. Nachmittags fuhr er im Bahnhof Brest-Litowsk ein. Vor den aufgeräumten Trümmern stand die Ehrenkompanie, gestellt von einem bei Brest-Litowsk stehenden Landsturmabteilung. Der Kaiser schritt die Front der ergrauten Soldaten ab und ließ die Kompanie im strammen Parade-marsch vorbeimarschieren. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser im Kraftwagen zur Zitadelle. Die ausgedehnten Kasernen dort liegen in Trümmern. Bei dem Fort Kowalskiewo, wohin die Fahrt weiter ging, sind die Betonbauten zum Teil gesprengt. Dann ging die Fahrt am Übungslager Bugatschewo vorbei zur Stadt. Brest-Litowsk, noch vor wenigen Wochen eine von 60 000 Einwohnern bevölkerte Stadt, ist zu vier Fünfteln verbrannt. Die Russen haben das Gut der Bewohner planmäßig vernichtet und die ganze Bevölkerung mit sich ins Elend weggeschleppt. Am nächsten Morgen traf der Kaiser vorn in der Front in Brest ein. In der von den Russen für ihren Rückzug neuangelegten Haltestelle Brest-Wald verließ er den Zug. Auf dem Bahnhof stand die Ehrenkompanie, diesmal gestellt von jungen Soldaten. Hinter dem Bahnhof reichten sich in Parade mehrere Brigaden der Truppen. Vom brausenden Hurra vieler tausend junger Soldaten begrüßt, schritt der Kaiser die Front der in Haltung und Aussehen vorzüglichen Truppen ab. Von hier begab sich der Kaiser zu einem kurzen Besuch der Kathedrale nach Brest. Auf den Straßen drängte sich, anders als in Brest-Litowsk, das Volk der 40 000 bis 50 000 Einwohner zählenden Stadt. Die Weiterfahrt führte den Kaiser bis in die Stellungen der Truppen östlich Brest, am Schiffsmeer der Bripetkämpfe. Auf den Sanddünen am Ostufer des Strumen und der Jastolda waren die russischen Stellungen und Hindernisse sichtbar. Am Abend des Tages fuhr der Kaiser, der den Truppen seine Freude über ihre vorzügliche Verfassung und seinen Dank für ihre Leistungen hatte übermitteln lassen, über Brest-Litowsk zu einer anderen Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Serbischer Widerstand bei Prizrend.

Eine Entscheidungsschlacht?

Von Bierverbanden wird behauptet, daß die Serben in der letzten Zeit den Feldzug fortzusetzen. Ein russisches Blatt, „Wostok“, meldet sogar, daß die Serben eine große Schlacht vorbereiten. Das Blatt fährt fort:

Die Serben beabsichtigen, bei Prizrend—Sofia—Babuna eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die Lage der Serben sei aber gefährlich, da sich im Rücken der serbischen Armee nur Berge ohne Straßen befänden. Die einzige Hoffnung sei eine ausgiebige Verstärkung durch die Kräfte der Alliierten.

Man sieht, daß die Presse des Bierverbandes nicht an einen schnellen serbischen Widerstand glaubt. Denn daß die Alliierten so gut wie ausgeschlossen ist, das ist wohl selbst am besten. Eine Verbindung mit den Serben konnte durch die englischen und französischen Truppen nirgends erreicht werden. Die Serben stehen wie eine Sperrmauer zwischen den beiden Fronten und haben die Franzosen am Bazar von neuem empfindlich geschlagen.

Die serbische Regierung in Prizrend.

Zu der Meldung, daß die Serben bei Prizrend die große Schlacht schlagen wollen, scheint zu passen, daß sich nach Wiener Berichten auf die serbische Regierung, die kurze Zeit bis zum 12. November in Raschka weilte, nach Prizrend begeben haben soll. Prizrend liegt westlich des Rastkandit-Passes, dicht an der albanischen Grenze. Der Pass selbst ist schon von den Bulgaren besetzt. Das Babuna-Gebirge liegt östlich Prizrend, wo die französischen Kolonnen vorzudringen versuchten, doch ist ihr Vorgehen gegen die bulgarische Südfront nur tötend gewesen. Der serbische Rückzug nach Südfront, der durch das Topicalat geht, ist mittelbar bedrängt durch die Deutschen und Österreicher, hat unter der Enge des verfügbaren Begegnungsbereiches schwer zu leiden.

Der Zar in Reval und Dünaburg.

Besichtigungen und Paraden.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, trafen der Zar und der Großfürst Thronfolger am 10. November in Reval ein, besichtigten die Befestigungswerke und hielten die Parade über die Garnison ab. Nach dem Frühstück besuchten der Zar und der Zarowitz den Hafen und besichtigten die russischen und englischen Unterseeboote. Sodann besuchten sie die Fabriken und Werften. Am folgenden Tage reiste der Zar mit dem Zarowitz nach Riga, wo der kaiserliche Zug nach dem linken Düna-Ufer fuhr, der Zar wurde vom General Radlo Dimitriew, dem Oberbefehlshaber des besetzten Gebiets von Riga, empfangen. Von da begaben sich der Zar und der Thronfolger im Automobil nach der Stadt und hielten über Truppenabteilungen des Riga verteidigenden Korps die Parade ab. Am 12. November verließ der Zar mit dem Thronfolger Riga, hielt über die bei Bittsch lagernde Division die Parade ab, besuchte schließlich das Militärgebiet von Dünaburg und nahm auch dort die Parade der Truppen ab.

Er aber sagte mit einem sorglosen Lächeln: „Gefahr? Es gibt keine für uns beide mehr. Und zurück? Es gibt auch kein Zurück mehr für uns. Wir müssen vorwärts, vorwärts. Und wir wollen auch.“

„Vorwärts?“ Sie wiederholte das Wort mit einem trüben, verständnislosen Ausdruck, „vorwärts? Wohin?“ Immer höher hinauf. Bis dahin, wo die Menschenbrust nicht mehr zu atmen vermag und vom Leben keine letzte Erinnerung mehr zurückgeblieben ist. Bis in die höchsten Regionen, wo man nichts mehr weiß von all' der Erbarmlichkeit und Gemeinheit, all' der Lüge und Niedrigkeit der Menschen. Kommt dorthin mit mir, mein Lieb.“

Er sagte das alles mit einem irren, geistesabwesenden Blick, vor dem ihr graute. „Du rufst!“ rief sie heraus, „besinne dich! Wir müssen hinab.“

„Nein, nein“, antwortete er kopfschüttelnd, „da oben ist besser sein. Wir gehen zur Jungfrau hinauf, der „seit Ewigkeit verklärten“. Und dann mögen wir immerhin von da in ein anderes, besseres Land hinabsteigen und es noch einmal wieder mit der Welt versuchen. Aber nicht dort hinab, nur nicht dort hinab, von wo wir kamen. Dort ist die Lüge, die hirnzerfressende, herzerkaltende Lüge. Aber das Glück ist da oben. Laß uns nach oben, Lila, immer aufwärts, immer höher!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein russischer Geheimbefehl.

In einem von deutschen Truppen aufgefundenen Geheimbefehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch vom 7. August 1915 wird befohlen, daß beunruhigende Gerüchte über Mißerfolge unter den russischen Truppen verbreitet seien, ja, daß man von Verrat der Führer spreche. Da man auch vollständig unschuldige Leute mit nichtrussischen Namen verdächtige — Gerüchte, die mit harten Mitteln allein nicht zu unterdrücken seien — so sei es unbedingt notwendig, alles auszubieten, damit sie gar nicht erst auftauchen. Höhere Truppenführer, die einen nichtrussischen Namen tragen, müssen selbst beweisen, daß sie ihrer Einstellung nach in jeder Hinsicht Russen sind. Sie müssen alles vermeiden, was ihnen als Deutschfreundlichkeit ausgelegt werden könnte. Deswegen ist es unbedingt notwendig, daß sie anstreben, sich mit echten Russen zu umgeben. Demgemäß hat auch der Oberkommandierende verfügt, daß alle Offiziere mit deutschem Namen, die Adjutanten, Ordmonats-offiziere usw. bei höheren Führern sind, die ebenfalls einen deutschen Namen tragen, sofort in die Front verlegt werden sollen. — Diesen Erlaß voll Haß und Hohn mußte ein Hauptmann mit dem deutschen Namen Richter als Adjutant unterzeichnen!

Ein italienischer Kreuzer beschießt Dedeagatsch.

Am Kriege gegen Bulgarien hat inzwischen die italienische Flotte schon tätigen Anteil genommen. Die „Agence Havas“ teilt:

Der italienische Kreuzer „Piemont“ ist am 13. November aus Dedeagatsch zurückgekehrt, wo er die Eisenbahnlinie beschossen und beschädigt hat.

Nach dieser Einleitung durch die Flotte ist es immerhin möglich, daß sich auch die Landarmee in das Balkanabenteuer begibt.

Italienischer Dampfer versenkt.

Nachrichten aus Kreta besagen, daß der Dampfer „Bosnia“ (2561 Tonnen, Navigazione Generale Italiana) bei der kleinen Insel Gande südlich Kreta durch ein U-Boot mit österreichischer Flagge versenkt wurde. Die Besatzung und die Fahrgäste gingen in vier Boote, von denen drei bisher die Insel erreichten. Das vermisste vierte Boot wird gesucht.

Nur Inder!

Weiße gegen farbige Engländer.

Der Leutnant der Reserve Schophaus beim II. Ersatz-Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 39 hat seinem Truppenteil die folgende dienstliche Meldung erstattet: Während meines Kommandos als stellvertretender Adjutant der Bahnhofs-Kommandantur Opladen hatte ich am 8. und 9. Oktober Gelegenheit, mich mit gefangenen englischen Offizieren der Keitener-Armee über die letzten Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich zu unterhalten. Hierbei machte mir ein englischer Oberleutnant von einem Londoner Regiment folgende für die Verwendung und Wertschätzung der farbigen Hilfsvölker in der englischen Armee recht beachtende Mitteilungen:

Bei den Kämpfen um Loos haben die Engländer nach heftigem Artilleriefeuer und nach Verwendung von giftigen Gasen, in der Voraussetzung, daß die deutschen Stellungen sturmreif seien, zuerst die indischen Truppen zum Angriff vorausgeschickt. Als diese Truppen jedoch bei ihrem Vorgehen heftiges Feuer erhielten und schwere Verluste erlitten, wurden ungeachtet der überaus zahlreichen Verwundeten und der wenigen unversehrt gebliebenen Leute weitere giftige Gaswolken vorgetrieben, so daß die Verwundeten usw. elend umkamen. Dann erst wurden die englischen Soldaten zum Angriff eingeseht. Auf meine Frage, ob eine derartige rücksichtslose Behandlung der eigenen Truppen nicht verwerflich sei, meinte der englische Oberleutnant spöttisch: „Oh, es sind ja nur Inder!“

Südafrikanische Truppen gegen Ostafrika.

Die Engländer wollen sich von den Südafrikanern jetzt auch die ostafrikanischen Kasernen aus dem Feuer holen lassen. In einer Rekrutierungskonferenz sagte Smuts, der Landesverteidigungsminister der südafrikanischen Union, daß 10 000 südafrikanische Truppen nach Ostafrika geschickt werden sollen. Die Alliierten, sagte der Minister, hätten all' Hände voll zu tun. Man könne von Großbritannien nicht erwarten, daß es für alle Feldzüge der Welt Mannschaften zur Verfügung stelle.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Dienstpflicht für unverheiratete Engländer.

Rotterdam, 15. November.

Lord Derby, der englische Rekrutierungsminister, drohte kürzlich mit der gewaltsamen Einstellung von Rekruten, falls die Freiwilligengemeldungen nicht zunehmen. Mit dieser allerdings durch keinerlei gesetzliche Berechtigung unterstützten Andeutung hat Derby die Gemüter doch recht kräftig angestoßen. Ein Teil der Presse wendet sich mit deutlichen Worten gegen Derbys Pläne. So sagt „Manchester Guardian“: Wir scheinen tatsächlich die Dienstpflicht für Unverheiratete zu bekommen. Von einer freien Anwerbung kann nicht mehr die Rede sein. Wir glauben aber keinen Augenblick, daß die Nation bereit ist, das Freiwilligenprinzip aufzugeben. — „Daily Chronicle“ betont, daß allein das Parlament die Dienstpflicht einführen kann. Es liegt außerhalb der Zuständigkeit jedes einzelnen, gleichviel ob er Premierminister oder Werbebetreiber sei, das Parlament auf ein so weittragendes Prinzip festzulegen. — Für Lord Derby scheinen also noch recht erhebliche Kämpfe bevorzustehen.

Verhungernde Dumamitglieder.

Kopenhagen, 15. November.

In beweglichen Worten schildert eine bei der russischen Regierung eingegangene Klageschrift die Leiden der nach Sibirien verbannten sozialistischen Dumamitglieder. Die Verbannten führen darin aus, daß ihnen der Hungertod drohe, da sie seit längerer Zeit keine Tagesgelder mehr erhielten. Obgleich sie noch Mitglieder der Duma seien, hätte man ihnen allmählich alle Rechte geraubt. Sie ständen jetzt auf der gleichen Stufe mit den gemeinsten Verbrechern. — Das ist russische Kultur, die gegen deutsche „Barbarei“ kämpft.

Zurechtweisung dänischer Deutschenfeinde.

Kopenhagen, 15. November.

Das deutschfeindliche Blatt „Archus Stiftstidende“ hat es sich nicht versagen können, einen Separatist gegen Deutschland zu bringen. Zugleich griff es die für unbedingte Neutralität eintretenden dänischen Sozialdemokraten Borgberg und Stauning an. Der „Archus Stiftstidende“ redet nun der Kopenhagener Zeitung „Sozialdemokraten“ folgendermaßen ins Gewissen:

Die Unwissenheit der „Stiftstidende“ über die dänische Geschichte ist abarundtief. Es ist nicht nur Deutschland,

unter dem das dänische Volk gelitten hat. Wer die dänische Geschichte kennt, weiß schon Bescheid darüber, was mein. Denn das Blatt verlangt, daß Borgberg als Landesverräter betrachtet werden. Die dänische Demokratie befechtet, erscheint es reif für das Urteil. Auch ist es Wahnsinn, an einem Punkte, wo keine Sorgen in Verwirrung geraten können. Samstags werden wir glauben, daß die gesund denkende Öffentlichkeit hierzulande mit diesen Ausführungen einig sein wird.

Wenn „Sozialdemokraten“ auf andere Staaten hinunter den Dänen gelitten habe, so ist das leicht zu verstehen. Auch heute noch lebt in Dänemark die Erinnerung an jene Großtät Englands, mit der dieses 1811 mit Griechenland die dänische Flotte vernichtete. Und diese Erinnerung wird gekärt durch die Neutralität, also auch den Handel mit ungünstiger Willkür behandelnde Englands in diesem Kriege.

Zunehmende Erkenntnis in Rußland.

Stockholm, 15. November.

Mit tiefstem Bedauern, das man verstehen kann, daß der politische Schriftsteller Fürst Menschikoff in der „Wremja“ fest, die Russen hinten in der arztischen Welt, auf Kälte hinter Europa her. In besonders bedauerlicher Weise werde man von Deutschland übertroffen, wie die Kriege wiederum erwiesen habe. Im deutschen Heere bringe 60 Prozent der Verluste wieder an die Front zurück, während aus Rußland nur auf 18 Prozent bringe. Dadurch erhöhe die Unerschöpflichkeit der deutschen Truppenmassen. Nicht artilleristisch sei die deutsche Überlegenheit zu erklären, sondern auch aus den mehr als dreifachen Seilerfolgen. Dieses Verhältnis könne für Rußland schicksalsschwere Folgen haben. Der deutsche Arzt und der deutsche Techniker seien die größten Feinde der Alliierten. — Die Erklärungen Menschikoffs seien einen guten Maßstab für den Kassenjammer, der jetzt in Rußland herrscht.

„Gewissenlose Abenteurer.“

Bukarest, 15. November.

Schon vor einiger Zeit wurde bekannt, daß die Verbandsmächte Bestechungsgelder nach Rumänien geschickt haben, um eine Anzahl Politiker zur Erregung von Rumänien deutschfeindlicher Natur anzukisteln. Die rumänische Regierung strengte eine Untersuchung an, die überfahrende Bemerkung liefert haben muß. Denn Ministerpräsident Brătianu markte jetzt bei einem Empfang diese bestochenen Politiker gewissenlose Abenteurer und erklärte ausdrücklich, daß Dokumente über den Verrat dieser Politiker besitzt. Die konservative Blatt „Steagul“ nannte Late Jonescu, Führer der Vierverbandsfreunde, als einen dieser Verräter. Late Jonescu, Toma Jonescu, der als Rektor der Bukarester Universität noch vor einigen Tagen deutschfeindliche Reden betrieb, wurde bekanntlich bei der Neuwahl des Reichstages wiedergewählt. Die Herren Gebrüder Jonescu scheinen abgetan zu sein.

Unerschütterte Neutralität Griechenlands.

Sofia, 15. November.

Aus Athen erfährt man von maßgebender Stelle, griechische Ministerpräsident Skuldis erklärte allen Regierungen die weitere Neutralität Griechenlands, um die griechischen Interessen vor fremden Angriffen zu schützen. Den Verbandsmächten erklärte er besonders, Griechenland sei mit der Balkanereignisse nicht in der Lage, Serbien zu verlassen. Der bulgarischen Regierung erklärte Skuldis die Neutralitätspolitik, den griechischen Interessen entgegenbehalten zu wollen. — Diese Meldung stimmt mit anderen über die Absichten des Königs und der griechischen Regierung verlautendenden Mitteilungen überein. Im Lande herrscht sich immer mehr der feste Glaube, daß die bisherige Politik Königs Konstantins den Interessen des Landes am besten diene.

London, 15. Nov. Aus Kamerun weggeführt Deutsche, darunter 30 Frauen, sind in Tilsburg angekommen und werden über Holland nach Deutschland geschickt.

London, 15. Nov. Der britische Dampfer „Richard Andra“ ist versenkt worden.

Jülich, 15. Nov. Wie die „Neue Bärde“ berichtet, erhielt Besancon dieser Tage zum ersten Mal den Besuch eines deutschen Flieggers, der in der Stadt vier Bomben abwarf.

Eugano, 15. Nov. Beim österreichischen Fliegerangriff auf Verona, der durch drei Flugzeuge ausgeführt wurde, sind nach italienischen Angaben 80 Personen getötet, 29 schwer und 19 leicht verwundet worden.

Rotterdam, 15. Nov. Aus London wird gemeldet, der norwegische Dampfer „Bacousta“, 3521 Tonnen, ist versenkt worden. Die Bemannung wurde gerettet.

Eugano, 15. Nov. Wie der italienische Kriegsminister Magrini meldet, greift seit dem 11. November 50 000 Mann starke serbische Armee des Generals Bojovic die Bulgaren an, um den Engpass Rastan zu nehmen und Ueskiß zurückzuerobern. Die Schlacht dauert fort.

Konstantinopel, 15. Nov. Die türkische Artillerie schoß zwei feindliche Monitore, die sich dem Gelboe-Bucht von Saros näherten, und traf das eine mit zwei Treffern, die eine Feuersbrunst an Bord hervorriefen. Der andere Monitor mußte sich entfernen.

Sofia, 15. Nov. Nach dem vom amerikanischen sandten der bulgarischen Regierung überreichten Verzeichnis will England 70 Hospitaltschiffe ins Ägäische Meer schicken. Selbstverständlich mißtraut man in Sofia harmlosen Flotten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Meinung, daß neuerdings die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums die Beschaffung von Seereschiffen als Baumwollerzeugnissen übernommen habe, ist irrig. Die bisher mit der Beschaffung des Seereschiffes bedarfes in Baumwollerzeugnissen betrauten Stellen der Velliedungsbeschaffung, die Kriegsbeschaffungsamt, die Intendanturen, Hauptamtsdepots usw.) beschaffen nach wie vor ihren Bedarf selbst und sind nur in der Beschaffung an bestimmte Betriebe durch die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung geschaffene Organisation zur Beschaffung der gesamten Baumwollerzeugnisse an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung und überhaupt alle Angebote von Rohstoffen, die noch nicht fertig gemacht vorliegen, vollkommen weisend. Wer fertige, ohne Inanspruchnahme eines Velliedungs-liefernde Stoffe im Besitz hat, kann diese den Beschaffungs-

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, particularly along the edges, suggesting its age. There is no text or other markings on the page.

Mein Lager ist in Herbst- u. Winter-Neuheiten

so enorm gross ausgestattet, dass es sich jedem Grossstadtlager würdig an die Seite stellen kann.
Der anspruchvollste Geschmack findet das Passende.

Streng feste Preise. Gegen Barzahlung 5% Rabatt.

Jackenkleider in blau u. grau Cheviot,
Diagonal u. Cottelé
zu Mk. 18 23 30 42 45 50

Jackenkleider in schwarz Cheviot,
Cottelé und Diagonal
zu Mk. 20 25 30 40 45 50 60

Eleg. Jackenkleider in modernen
Fantasiestoffen
zu Mk. 18 23 28 33 40 bis 70

Kleider-Röcke in schwarz, blau und
farbigen Stoffen
von 5 Mk. an

Damen-Mäntel in modernen
Fantasiestoffen
zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Damen-Mäntel in blau und
grün Cheviot
zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Schwarze Damen-Mäntel,
Krimmer, Astrachan u. Tuch, in eleg. Façons,
von 18 Mk. an bis zu den feinsten Genres.

Kinder-Mäntel in selten grosser
Auswahl
zu billigsten Preisen.

Damen-Schirme
in grosser Auswahl.

Versäumen Sie nicht, bevor Sie ihren Winter-Einkauf decken, sich von der Reichhaltigkeit meines grossen Lagers zu billigen Preisen zu überzeugen.

Telef. Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn,** Hauptstr. 80.

Aufmerksame und reelle Bedienung.

Bekanntmachung

betreffend

Butterhöchstpreise.

Auf Grund des § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914, in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.G.B. S. 516 und des § 5 der Bundesratsverordnung betreffend Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 (R.G.B. S. 689) wird für den Distrikt nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes angeordnet:

- Im Kleinhandel darf ein Pfund Landbutter beim Verkauf an Händler nicht mehr als 1.60 Mk. und beim Verkauf an Verbraucher nicht mehr als 1.80 Mk., Sührambutter aus Volkereien aber beim Verkauf an den Händler nicht mehr als 2.20 Mk. und beim Verkauf an den Verbraucher nicht mehr als 2.40 Mk. kosten. Als Kleinhandel gilt der Verkauf in Mengen bis zu 10 Pfund.
- Sind die Höchstpreise am Orte der gewerblichen Niederlassung anders als am Wohnorte des Käufers, so sind die ersteren maßgebend. Bei Herstellung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben gilt als Ort der gewerblichen Niederlassung der Herstellungsort.
- Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden gemäß § 6 des angezogenen Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis 10 000 Mk. bestraft. Außerdem werden Butter-Erzeuger oder Händler, welche die von ihnen zur Veräußerung erzeugte oder erworbene Butter zurückhalten, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, oder welche den Handel mit Butter einschränken, um deren Preis zu steigern, nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 (R.G.B. S. 467) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch wird nicht nur derjenige bestraft, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern jeder, der einen anderen zum Abschluss eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erdietet. Eine Ueberschreitung des Höchstpreises liegt auch dann vor, wenn neben dem Höchstpreis noch andere Leistungen, wie Trinkgeld, Begegebähr usw. vereinbart werden.

Diese Verordnung tritt an Stelle der unterm 30. v. Mts. erlassenen sofort in Kraft.

Pöhlburg, den 11. November 1915.

Der Königl. Landrat:
J. B.: Schilling.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 15. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Öffentlicher Dank.

Von dem **Lehrerkollegium der Mittelschule** sind mir heute durch Herrn Rektor Krah für Zwecke der Kriegsfürsorge, insbesondere für die Weihnachtsgeschenke, **80 Mark** übergeben worden, worüber ich mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes quittiere.

Herborn, den 15. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtverordneten-Wahlen betreffend.

Die **Ergänzungswahlen** für die mit Ende dieses Jahres gemäß § 20 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 auscheidenden Stadtverordneten finden am

Montag, den 22. d. Mts.

im **Rathausaal** statt.

Die 3. Abteilung wählt von vorm. 11 bis 1 Uhr mittags, die 2. Abteilung wählt von nachmittags 3 bis 4 Uhr, die 1. Abteilung wählt von nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr.

Es scheiden aus:

in der 3. Abteilung die Herren Wahlenbesitzer Ferd. Meckel und Prozeßagent Ferd. Nicodemus, in der 2. Abteilung die Herren Dr. med. Wilhelm Braune und Kaufmann Friedrich Bipp, in der 1. Abteilung die Herren Buchdruckereibesitzer Otto Beck und Rentner Carl Gläbner.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zu der Wahl eingeladen.

Herborn, den 5. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige **Verlosung** nicht veranlassen. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber genötigt, in vermehrtem Maße **Hilfe** gewähren zu müssen. Deshalb **bitten wir herzlich**, uns durch Gaben an Geld und Gebrauchsgegenständen zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein:

Professor Haufen, Schriftführer.

Trustfreie Zigaretten

Perlen	Feldherrn	Deutsche Helden
3-8 pf	5 pf	3 pf
Laferte, älteste deutsche Zigarettenfabrik		

Pianinos

billig abzugeben:

Sonst.	720 Mk.	jetzt	350 Mk.
"	800 "	"	400 "
"	570 "	"	450 "
"	720 "	"	485 "
"	760 "	"	500 "
"	675 "	"	550 "

Pianolager E. Magnus,
Herborn.

Plüss-Stauffer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.

Öffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 23. Novbr., vorm. 11 Uhr, werde ich für Rechnung dessen, den es angeht, in Waldaubach in der Bürgermeisterei

531 Stück Fichten 1r Klasse, 410 " " 2r " 460 " " 3r "

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern. Die Befichtigung hat vorher stattzufinden. Bald Richtung Nister. Nähere Auskunft erteilt Herr Bürgermeister Haas in Waldaubach.

Weber,

Gerichtsvollzieher in Herborn.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 18. Nov., nachm. 5 Uhr, werde ich in Fleisbach beim Gemeindehause

2 Zugochsen

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Simmentaler Rind,

2 $\frac{1}{2}$ Jahre alt (trächtig, 10. Jan. kalbend), Lebendgewicht 12 Ztr., steht zum Verkauf bei Aug. Heinr. Reuser, Beilstein.

Wegen Unfall meines bisherigen suchte auf sofort einen anderen

Hirten

bei gutem Lohn.

August Schumann, Breitscheid.

Ein Knecht

für sofort gesucht.

Raffauer Hof, Herborn.

Ein Mädchen,

welches melken kann, auf 2 Wochen gesucht.

Brauerei Schneider, Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 17. November, 11 Uhr: Gottesdienst im Landeshaus und Betsaal.

Herborn:
10 Uhr: Hr. Delan Predigt.
Text: 1. Petri 5, 6, 7.
Lied: 294, 24.

Kollekte für die Soldatenvereine.
2 Uhr: Bibelbesprechung im Vereinshaus.

8 Uhr abends in der Kirche.
Herr Pfarrer Weber.
Lied: 244.

Kollekte für den Invalidenverein.

Amorb.
1 $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad Predigt und heil. Abendmahl.

Niedersdorf:
1 $\frac{1}{2}$ 4 Uhr: Hr. Pfr. Conrad Predigt und heil. Abendmahl.

Hirschberg:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Erdal

anerkannt bester
Wachs-Lederputz
ist hauchdünn aufgetragen.
von
höchster Glanzwirkung.

aber ohne üblen Geruch

Ausser in Dosen auch
in Tuben

Für Tuben und Dosen
gleicher Preis!

Keine
Preiserhöhung!

Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.